

Bernhard Groß, Valerie Dirk (Hg.): Alltag: Ästhetik, Geschichte und Medialität eines Topos der Moderne

Berlin: Vorwerk 8 2022, 248 S., ISBN 9783947238330, EUR 19,-

Spätestens in den 1970er Jahren entdeckte die kritische Soziologie mit Henri Lefebvre den Alltag als prekäre Kategorie und ergiebiges Forschungsfeld (vgl. *Kritik des Alltagslebens: Grundrisse einer Soziologie der Alltäglichkeit*. München: Hanser, 1974/75). Zuvor war dieser vornehmlich von der volkskundlichen Forschung eher phänomenologisch-folkloristisch anhand dörflich-anachronistischer Idylle romantisiert worden. Doch auch die Volkskunde übernahm zur Reform ihrer Disziplin umgehend den neuen Trend: ‚Alltag‘ als widersprüchlichen Mikrokosmos zwischen gewohnten, Sicherheit ausstrahlenden Routinen und stereotypen, wiederkehrenden Zwängen. Alltag erschien als exemplarisches Untersuchungsfeld für Kulturwissenschaft, Ethnografie und Ethnomethodologie und wurde mit neuen, qualitativen Forschungsmethoden mittels der Partizipation der Proband_innen beforcht. Unzählige Publikationen entstanden, oft auch mit kulturkritischem Tenor (etwa im *Kursbuch 41: Alltag*. Hamburg: Rowohlt, 1975). In den 1990er Jahren flaute das Interesse allerdings wieder ab, so Friedemann Schmoll, der den ersten Beitrag von *Alltag: Ästhetik, Geschichte und Medialität eines Topos der Moderne* verfasste. Nach der Jahrtausendwende wird der Alltag erneut verstärkt thematisiert – nun weniger als Figuration des Banalen, vielmehr bezogen auf die Natur und ihre Ausbeutung und Zer-

störung sowie als soziale Frage zwischen dem globalen Norden und Süden: ‚Doing Alltag‘ meint die vielfache Differenzierung der Lebensvollzüge unter ganz unterschiedlichen Kontextverhältnissen, etwa auch die Pluralisierung und Diskriminierung der Geschlechter und diverser Menschen sowie die kulturelle Fragmentierung und Heterogenisierung in den hypermodernen Gesellschaften. Diesen Trends schließt sich der vorliegende Band an und definiert das Politische als grundlegendste Kategorie von Alltag und ergründet Alltagsdimensionen in Kultur, Ästhetik, Medien. Entsprechend sind unter den Beitragenden Medien(kultur)wissenschaftler_innen vorrangig vertreten, aber es finden sich auch Historiker_innen sowie Politik- und Literaturwissenschaftler_innen.

Mit „Doing Alltag“ als „Schnittstelle von Kultur und Gesellschaft“ (S.13) ist der erste Abschnitt mit drei Beiträgen überschrieben: Neben besagter wissenschaftlicher Rekonstruktion der Alltagsforschung finden sich hier ein Beitrag über die frühe Foto- und Filmdokumentation von sozialer Armut (Andrea Seier) und über die Erarbeitung des Alltäglichen als politische Kategorie anhand der theoretischen Ansätze von Lefebvre und Agnes Heller (Brigitte Bargetz).

„Alltag versus Kunst“ lautet der zweite Abschnitt, in dem es vor allem um Geschmack, Künstlerdistinktion und patriarchale Ordnung geht. Ben

Highmore verortet Geschmacksvorlieben in Alltag und Kunst als aktuelle Klassenfragen, während Thomas Waitz am Beispiel zweier Fotografien von Vorstadtlandschaften einen elitären und einen partizipierenden Blick unterscheidet und daran diskrepanten ‚Habitus‘ erkennt. Schließlich arbeitet Felix T. Gregor am Beispiel eines japanischen Dokumentarfilms „mikropolitische Veränderungen in Familienstrukturen und Geschlechterrollen“ (S.16) heraus.

Im dritten Abschnitt „Life with [or without] the dull bits cut out“ begreifen die Beiträge Alltag als etwas, das durch ästhetische Verfahren erst hergestellt werden muss. Im ersten Aufsatz thematisiert Heike Klippel „Alltag im Spielfilm“, zunächst als gewohnte Basis im Gegensatz zu plötzlichen Abweichungen (wie im Horrorfilm), aber am Ende doch als ästhetische Darstellungsmodi für rätselhafte Geschehnisse. Diesen Ansatz weiterführend, untersucht Friedrich Balke die „Schreckensbilder des Alltags bei Siegfried Kracauer“ als „Monumente der Ereignislosigkeit“ (S.18). Und auch Florian Krautkrämer thematisiert den Alltag, diesmal in digitalen Familien- und Amateurfilmen, als Erleben vor und mit der Kamera.

Mit „Poetiken des Alltags“ ist der letzte Abschnitt betitelt, da es in ihm um Techniken der ästhetischen Alltagsdarstellung und -herstellung geht. Ein Panorama der Ästhetik des Alltäglichen in der modernen Literatur breitet Nicolas Pethes im ersten Beitrag aus: Dass Alltag und Kunst zusammengehen, ist Pethes zufolge im 19. Jahrhundert erfunden worden und auch noch im 20. und 21. Jahrhundert ungebrochen. Wie Kinder im Fernsehen als Figuren

des Alltags inszeniert werden, hier am Beispiel einer französischen Mini-Serie, untersucht sodann Bettina Henzler und kommt zu dem Ergebnis, dass kindliches Schauspiel eine „Rezeptions-erfahrung von Alltäglichkeit“ (S.19) hervorbringen kann. Authentizität ist für Lut Missinne die zentrale Voraussetzung für einen autobiografischen Roman, womit sie ein Paradoxon des Alltäglichen anspricht: Denn durch die Beschäftigung mit dem Alltag bekommt dieser eine Aufmerksamkeit, die seinem Status und seiner Wahrnehmung zuwiderläuft. Schließlich analysiert der letzte Beitrag von Bernhard Groß die Verbindung des Alltäglichen zum Realismus – und zwar als ästhetisches Medium der Alltagserfahrung wie auch als dessen Poiesis. Anhand von Filmen entdeckt er, wie zu erwarten, ganz unterschiedliche Wahrnehmungs- und Erfahrungsmodi.

So lässt sich als Ergebnis für die Beiträge dieses Sammelbandes konstatieren, dass gewöhnliche und ästhetische Erfahrung, also Alltag und Kunst immer prozesshaft aufeinander bezogen sind und damit die Ganzheit menschlicher Wahrnehmung konstituieren. Diese symbiotische Verquickung von ästhetischer und gewöhnlicher Erfahrung sei – so die Herausgebenden am Ende ihrer Einleitung (vgl. S.22) – „als reziproker Prozess politisch, weil er immer wieder neu die sinnliche Koordination eines Gemeinwesens bestimmt, infrage stellt und verschiebt“ (ebd.). Die Beiträge dieses Readers haben auf die eine oder andere Weise dazu einen theoretischen oder konkreten Beleg geliefert.

Hans-Dieter Kübler (Werther)